

Beispiellösung zur Klausurvorbereitung:**Gedichte schriftlich interpretieren**

- In dem romantischen Gedicht „Hörst du, wie die Brunnen rauschen“ (1811) von Clemens Brentano steht die Überleitung von einer realen, sinnlich erlebten Welt in eine fantastische Welt des Traumes im Mittelpunkt. Ein lyrischer Sprecher nimmt dabei ein mit „du“ angesprochenes Gegenüber mit in die sich entwickelnde Traumwelt. Das Gedicht kann – unterstützt durch den ruhigen Liedcharakter – als Schlaflied gelesen werden, denn der lyrische Sprecher trägt Sorge für das Einschlafen und Aufwachen seines Gegenübers.
- Ich werde das Gedicht im Folgenden linear erschließen und die zu untersuchenden Aspekte (Sprechsituation und sprachliche Gestaltung) dabei zusammenhängend berücksichtigen und immer wieder auf den bereits skizzierten Übergang eingehen. Epochenspezifische Merkmale des Gedichtes werde ich in einem zweiten Schritt herausarbeiten.
- Das Gedicht „Hörst du, wie die Brunnen rauschen“ besteht aus einer Strophe mit zwölf Versen. Jeder Vers setzt sich aus einem vierhebigen Trochäus mit abwechselnd weiblichen und männlichen Kadenz zusammen. Im gesamten Gedicht liegt ein Kreuzreim vor.
- Mit der rhetorischen Frage „Hörst du, wie die Brunnen rauschen“ (V. 1) beginnt das Gedicht, womit die fürsorgliche und hinweisend appellative Haltung des lyrischen Sprechers zum Angesprochenen deutlich wird. Eine Haltung, die sich im zweiten Vers fortsetzt, in dem der auditive Appell wiederholt wird, nämlich sich auf das Zirpen der Grille zu konzentrieren. Durch die Anapher wird eine Ruhe erzeugt, die sich auch an anderen Stilmerkmalen nachweisen lässt: Da wird der vierhebige Trochäus konsequent im gesamten Gedicht durchgehalten, da wechseln sich Achtheber mit weiblicher Kadenz mit Siebenheber und männlicher Kadenz regelmäßig ab, da gibt es nur Kreuzreime. Das Gedicht erscheint wie ein Volkslied, wobei der ruhige Ton den Inhalt unterstützt. Wir befinden uns vielleicht auf einer Wiese und der lyrische Sprecher fordert ein Du auf, dem Wasser und den Grillen zu lauschen. Es muss demnach sehr still ringsum sein, wenn man diese beiden leisen Geräusche hören möchte.
- In Vers drei wiederholt der lyrische Sprecher die Aufforderung „stille“ (V. 3) zweimal. Hierbei handelt es sich nicht um einen Dialog, der lyrische Sprecher möchte nicht, dass das Du antwortet, sondern er möchte das Du auf eine Reise in eine selbige Traumwelt mitnehmen. Der lyrische Sprecher bezieht sich in diese bevorstehende Erfahrung durch das Wort „uns“ mit ein. Mit der anaphorischen Wiederholung des „Selig“ (V. 4, V. 5) zu Beginn der Verse stellt der lyrische Sprecher einen Bezug zu biblischen Texten her: Der Wachzustand endet „in Träumen“ (V. 4), „die Wolken wiegen“ (V. 5) in den Schlaf. Das beruhigende, schlafliedgemäße Wiegen wird durch die Alliteration in den Versen vier bis sechs („wer“ in V. 4/„wen [...] Wolken [...] wiegen“ in V. 5)/„Wem“ in V. 6) noch verstärkt. Zudem wird durch den Reim „wiegen“ (V. 5) und „fliegen“ (V. 7) der Übergang vom Wachzustand in „den Flügel“ (V. 8) beschwingten Traum deutlich – vom lyrischen Sprecher erneut durch eine „selig[e]“ (V. 7) Verheißung und zusätzlich noch durch den Ausruf „Oh“ (V. 7) verstärkt. Die Intensität in der Darstellung verdeutlicht: Der lyrische Sprecher möchte sein Gegenüber nicht nur begleiten, sondern mitnehmen. Er gleicht einem Hypnotiseur, der das Du von dem Hier, „wo die Brunnen rauschen“ (V. 1), in eine wunderbar beflügelte Traumwelt, die an der „blaue[n] Himmelsdecke“ (V. 9) endet, wo man „Sterne [...] wie Blumen pflückt“ (V. 10), geleiten möchte. Damit ist auch der Weg (vom tiefen Brunnen bis zur Himmelsdecke) umrissen, den ein beflügelter, traumverheißener Schlaf ermöglicht.

→ *Einleitung*
(*Titel, Textsorte, Verfasser, Epoche, Thema des Gedichtes*)

→ *Vorgehen/*
Bezug zur
Aufgabe

→ *Hauptteil*
(*lineares*
Erschließen)

→ *wesentliche*
lyrische Form-
elemente

→ *sprachliche*
Mittel und deren
Bedeutung

→ *handelnde*
Personen
unterscheiden

→ *beschriebene*
rhetorische
Mittel zitieren

Romantik (1795–1840)

- 50 In dieser Traumwelt lässt der lyrische Sprecher einige ferne Objekte nah und erreichbar erscheinen und spricht ihnen zugleich menschliche Eigenschaften zu: Die „Wolken wiegen“ (V. 5) und der Mond singt ein Schlaflied (V. 6). Durch die Personifikation können in der Welt des Traumes die unbelebten Objekte Reales vollbringen, was dem träumenden Du auch so vermittelt werden soll. Es hat sich
- 55 der Traumwelt hier schon ergeben. Der lyrische Sprecher spricht es nun auch nicht mehr direkt an, sondern nur über Indefinitpronomen wie „wer“ (V. 4), „wen“ (V. 5) und „wem“ (V. 6). Er geht auch in seiner fürsorglichen Haltung nicht mit in die Traumwelt, sondern erschafft sie nur. Er ist von einem Sandmann, der das Du zu Schlaf gebracht hat, zu einem Puppenspieler geworden, der das Du durch sein
- 60 Stück führt und der Mond, Himmel und Sterne als Requisiten bewusst einsetzt.
- Dem Träumenden wachsen Flügel, die durch den personifizierten „Traum“ bewegt werden (V. 8). Diese Metapher wird im nächsten Vers noch weiter ausgebaut: Der Träumende wird an die „Himmeldecke“ (V. 9) mitgenommen, wo er „Sterne [...] wie Blumen pflückt.“ (V. 10). Mit dem Doppelpunkt endet die Traumreise inhaltlich und
- 65 formal. Der lyrische Sprecher zieht sich aus der Sprechsituation, ein Schlaflied zu singen, zurück und nimmt eine ausdrücklich fürsorgliche Haltung dem Du gegenüber ein, was sich in den sich steigernden Imperativen „Schlafe, träume, flieg“ zeigt. Diese letzte Sinneinheit, zusammengehalten durch ein Enjambement (V. 11/12) spricht der lyrische Sprecher dann wohl auch mehr zu sich selbst als zu dem
- 70 Träumenden. Wie eine Mutter, die sich vom Bett des schlafenden Kindes mit der magischen Formel „ich wecke/bald dich auf“ (V. 11/12) erhebt, geht auch der lyrische Sprecher. Ich möchte an dieser Stelle auch noch einmal auf das anfangs beschriebene Wiegen hinweisen, was wiederum an das Bett denken lässt. Der lyrische Sprecher verlässt mit dem Segensspruch den Träumenden und stellt
- 75 abschließend fest: „[Ich] bin beglückt“. Diese Hoffnung wird allerdings mit Blick auf die Zukunft geäußert. Warum der lyrische Sprecher Glück erfährt, wenn er den Träumenden weckt, bleibt offen.
- Der Leser folgt die ganze Zeit dem lyrischen Sprecher und nicht dem Träumenden, wengleich er die Traumwelt miterlebt. Er erlebt diese aber nur insoweit, als der
- 80 Sprecher sie für den Träumenden erschafft. Mit dieser Beschreibung wird auch der Leser auf die anfangs beschriebene Reise von nah zu fern, vom Wachzustand zum Traum mitgenommen. Aber anders als der Träumende folgt der Leser dem lyrischen Sprecher am Ende aus dem Schlaflied heraus. Für das Hier stehen zu Beginn die Grillen und das Wasser, die aber schon die Funktion haben, das Du in
- 85 den Traum hinüberzuleiten. Der Brunnen markiert diesen Übergang in eine andere Welt. Man denke hier an das Märchen von Frau Holle, in dem eine fantastische Welt ebenfalls durch einen Brunnen betreten wird. Auf dieser anderen Seite gibt es nun den Mond, die Himmelsdecke und die Sterne – es ist das eigentlich unerreichbare Dort, die Ferne, der sich nur im Traum genähert werden
- 90 kann. Der Hypnotiseur übergibt das Du der Traumwelt und nutzt dafür das Wiegen, die Wiederholung und zur Ausgestaltung des Traumes die bildreiche Sprache. Gleich einem Pendel soll sich das Du auf die vorhersehbaren Geräusche der Grillen und des Wassers konzentrieren. Durch diese Aktivität kann der Hypnotiseur das Du zu einem Träumenden machen. Der Träumende ist nun nicht mehr aktiv:
- 95 Er wird von den Wolken gewogen (V. 5), vom Mond in den Schlaf gesungen (V. 6) und schließlich schwingt sogar der Traum die Flügel und trägt es an die Himmelsdecke (V. 8–9). Das Pflücken der Blumen ist hier eher ein Auftrag, dessen sich das schlafwandelnde Du nicht entziehen kann. Der lyrische Sprecher verlässt den Träumenden indes und lässt ihn allein zurück.
- 100 Nachdem das Gedicht nun linear erschlossen wurde, sollen die epochenspezifischen Merkmale untersucht werden. Rein formal ist das Gedicht ein Volkslied. Obwohl es keine Stropheneinteilung aufweist, wird durch die Anzahl der zwölf Verse, durch den Kreuzreim (ababdcdefef) und die wechselnden Kadenzen (Vers 1: weibliche Kadenz, Vers 2: männliche Kadenz, usw.) der Bezug zu den für die Romantik
- *ungewöhnliche lyrische Mittel beschreiben*
- *passende Vergleiche anführen*
- *stilistische Mittel, deren Namen unbekannt sind, beschreiben (hier Klimax)*
- *Textstellen benennen, die ungeklärt bleiben*
- *Analyseergebnisse abschließend erklären*
- *Erkenntnisse verdichten und fassbar machen*
- *Überleitung zum zweiten Teil*
- *Gemeinsamkeiten mit epochentypischen Formen*

105 typischen Volksliedstrophen erkennbar. Dieser Eindruck wird durch das gleichmäßig alternierende Metrum (Trochäus) verstärkt, das eine Vertonung denkbar macht.

Das typisch romantische Motiv der Nacht spielt in diesem Gedicht eine zentrale Rolle. Gerade in der Nacht begegnet der Mensch seinen ureigensten Wünschen und Vorstellungen, die er im Traum verarbeitet. Das Unbewusste kann sich – vermittelt durch das Schlaflied – mehr Raum verschaffen, weil die Sonne als Licht der Vernunft untergegangen ist. Die Geräusche des Alltags sind verstummt und die Sinne werden geschärft für tiefergehende fantastische Traumwahrnehmungen. In der Nacht verschwimmen die Grenzen und alles, was während des Tages durch den Alltag überlagert wird, steigt aus dem Menschen auf. Dies wird hier mehrfach als „selig“ gepriesen: Traumbeschwingt dem Alltag zu entfliehen.

115 Auch das Motiv der Innerlichkeit findet sich in diesem Gedicht. Romantische Lyrik bildet die Welt nicht ab, sondern sie will eine innere Welt zeigen. So ist auch dieses Gedicht ein Spiegel innerer Erfahrungen und Wahrnehmungen, die sich in einer assoziativen Vorstellungswelt entfalten. Die Wahrnehmungen bleiben diffus, der Sinn lässt sich nicht immer erschließen.

120 Die typisch romantischen Motive – die Extreme, das Unbewusste, der Traum – finden sich in diesen formal so wohlgeordneten Versen und bringen den romantischen Geist zur Sprache.

→ *Gemeinsamkeiten mit epochentypischen Motiven*

→ *Schlusssatz formulieren*